

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mt. 60 Pf.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

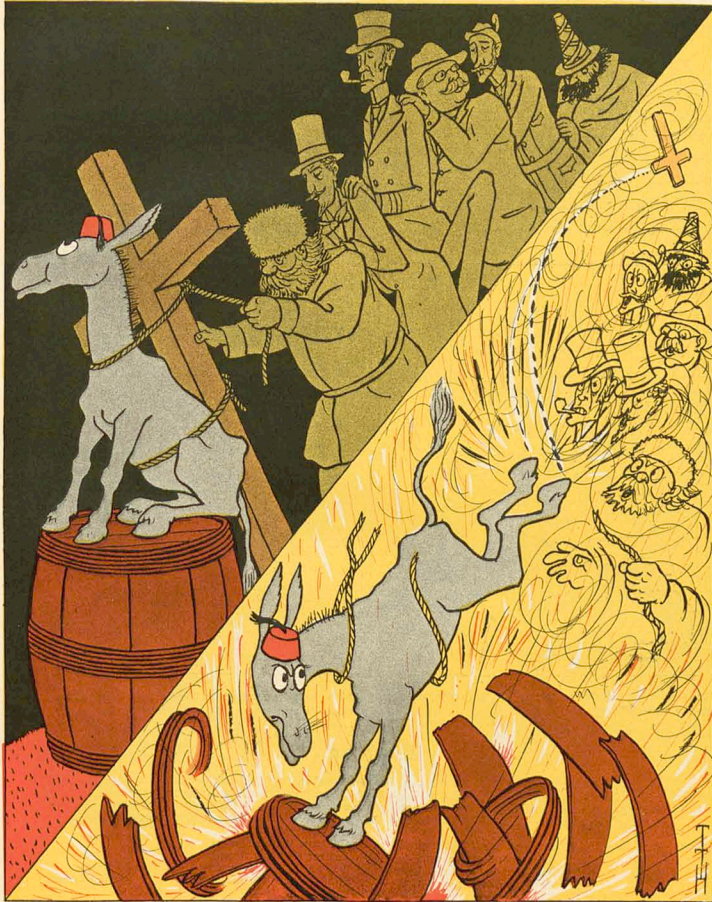
In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1913 by Simplificissimus-Verlag C. m. b. H., München

## Der Schritt der Mächte

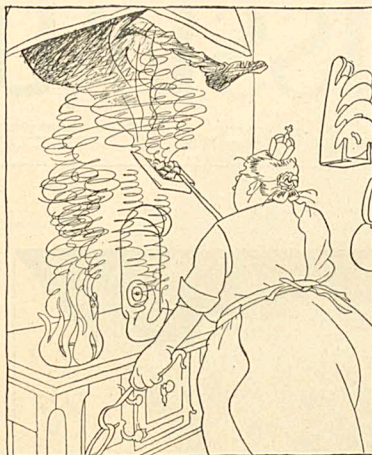
(Th. Th. Heine)



„Gibst jetzt a Kus? — „Gebet's jetzt a Kus?“

# So könnte es gehen!

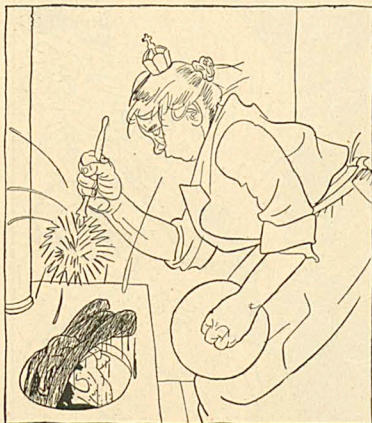
(Erichungen von Witt)



„Und ich werde mal meinen Jesuiten im Haus — raus!“



„Durch 'n Keller? Ne, mein Junge, Pfoten weg!“



„Na, jetzt wird mir's aber zu dumm! Wo 'n Loch is, will das schwarze Antler rein.“



„Ach so, das is was anderee! Wenn Sie Soldaten mitbringen, können Sie mein'swegen bei der Haustüre herein.“

## Wendung

Feder und Papier und Tinte  
Schufen und das wohlgehimte  
Großmächtsfriedensvertrich,  
Wie es ewig gelten soll.

Hier ergänzt und dort verbessert,  
Hier verschärft und dort verwässert,  
Über endlich hatten wir  
Alles schön auf dem Papier.

Erst gefast froh der Verluste,  
Die der andre fragen mußte,  
Sprachen wir gerührt dabei,  
Dah es nicht zu ändern sei.

Als wir nun mit Würde gingen,  
Unser Velleid anzubringen,  
Nach beneht dem Vitenstück,  
Wies man es mit Nohn zurück.

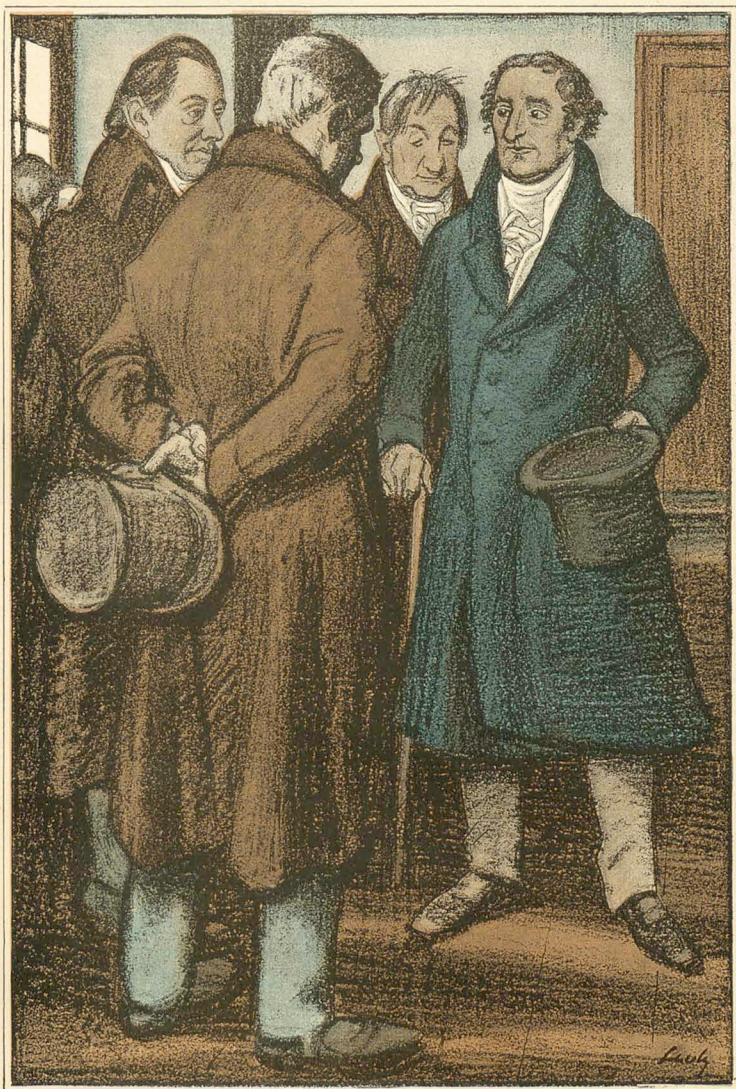
Alles war so wohl bemessen,  
Und nur eines war vergessen,  
Dah ein Volk, sich selber treu,  
Nicht gehorcht. Und das war neu.

Peter Schlemitz

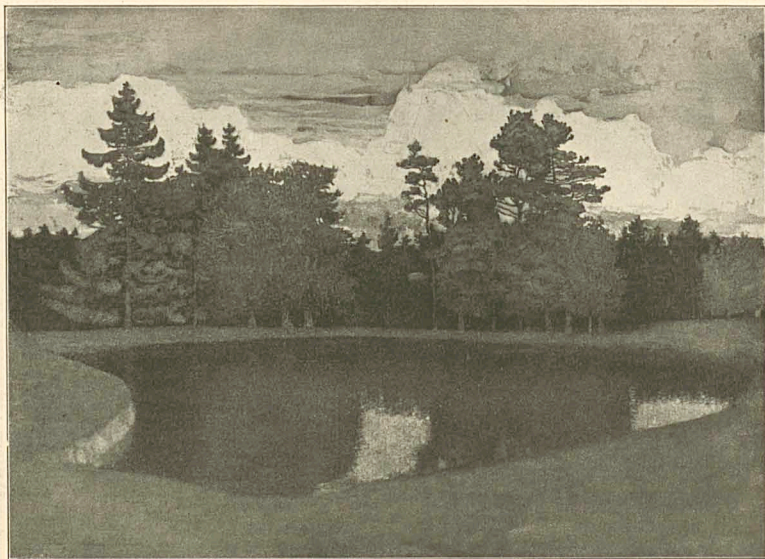
1813

Stein in Königsberg

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Ihr seid wadete Leute! Wenn eure Enkel die Freiheiten, die ich euch erkämpft habe, dereinst so tapfer gegen die Junker verteidigen werden, wie ihr gegen die Franzosen, dann soll es gut um Preußen stehen!“



## Requiem

I  
Wenn er nicht lebt in meiner Seele stände,  
Dein armer Name wäre heimatlos,  
Denn nie und nie in diese süßen Hände  
Hauch' ich ihn mehr, und nie in diesen Schoß.  
Alein ich will nicht, daß er völlig ende:  
So Großes tief er — er sei dauernd groß,  
Er ist nur noch ein Klang — er soll ertönen.  
Ich sprech' ihn nicht mehr, doch ich will ihn singen ...

Ich kleiner Narr, was denk' ich meiner Kleider,  
Als Rügen sie in die Unendlichkeit.  
Da ging sein Hauch, doch starrte an den Blumen  
Auf mich und auf dies schmale Tal der Zeit.  
Mitleidig einmal hin und einmal wieder  
Schick' ich's Oden Namen, Glanz und großes Leid.  
Ein Murnen dann, ein mütterlich Vergrollen ...  
Es sind so viele, die noch singen wollen.

III  
Ich fand mich, fass'et irrend unter Träumen,  
In einem Tal von Eischen-Schneiglantheit.  
Da ging sein Hauch, doch starrte an den Blumen  
Das Altwort wie verzerrt im Windesstreit;  
Ein Wauer schien, doch gläsern stand sein Schäumen,  
Ein schnellend Trühter ragte spannenweit.  
Und alles Schweigen stürzte mit Droggebärde:  
Du bist allein, und dies ist deine Erde ...

II  
Ich hab' nicht Licht mehr: unter hohen Brauen  
Sind deine Augen nimmermehr ertellt.  
Nicht Form, nicht Farbe: nimmer werd' ich schauen,  
Nicht ich das braune, leichte Haar die wellt.  
Die starre Welt wird nimmer für mich lauen,  
Da sie dein junger Atem nicht mehr schwellt.  
Ach, alle Freude ist für mich ertoren,  
Denn Lachen, ach, dein Lachen ist verloren ...

Es war verlockend, wie nur Frauen lachen,  
Und hatte doch so guten, freien Klang.  
So lachen Freunde, die am Abend wachen  
In einem Feld, an einem Hügelhang.  
Die, wie sie ruhen und nur das Feuer fachen,  
Nichts wissen mehr von Kampf und Beutegang.  
Nur ihre Treu'. Die läßt sie fröhlich werden  
In winziger Nacht und auf der harten Erden.

Und war von Schafen eine harre Herde,  
Bei der ein Hund allein als Wächter stand,  
Geplagtes Ohr, und der mit Wellen wehete ...  
Doch mitten in der rauhen Pflicht gebannt,  
Da rührte, durch die Angst, die mich befremdete,  
Nicht Mitleid an, ich kost' ihn mit der Hand.  
Und bellend sprang er. Luft hing an zu gehen ...  
Wir aber war, als hätt' ich Licht gesehen.

Drama Faust

## Maternité

Von Helene Voigt-Diederichs

Ein Teecadend auf der Terrasse eines Landhauses.  
Herren in Schwarz, Damen im Gemoge lichter  
Frühlingsfarben — weißgebede, Silber,  
und schimmerndes Porzellan. Nüchtern schauert  
es von den verblühten Kaffeeplanen und liegt mit  
geträumten Gläubigen anwischen Geduld  
und Butterkekse. Brauner Blauhimmel, vom Flug  
gaben steigt ein menig weiße Kühle, der leise  
Sumpfergeruch mischt sich mit dem dringlichen  
Duft des Faublaums — fern hinter lablauen  
Silhouetten von Soldaten und Wasserwerk  
brauend der Lärm der großen Stadt.  
Die Gäste bereiten sich zum Fortgehen. Einer nach

dem anderen nähert sich der Dame des Hauses,  
die sich von ihrem Sitz in der Mauernische zwischen  
den steigenden Putten der Fassung erheben hat  
und für jeden das besondere Wort findet, dessen ge-  
wante Herzlichkeit seinem Gefühl schmeichelt: er  
scheide als der bevorzugte Gast.  
Nach aus dem unteren Teil des Gartens, von  
Gehäusen und Beeten her, sieht sich die übrige  
Gesellschaft heran. Schon nähern sich Worte und  
Lachen, da entleert eine kleine Bewegung, eine  
Gruppe hebt sich um die Klemme zu stellen, man  
stutzt am Fuße der Treppe, die zur Terrasse  
berausführt.

„Meine Freundin — was ist mit ihr?“ wunder-  
te sich, aufmerksam geworden, die Hausfrau. Die  
sagt mit einer gewissen Betonung, „meine Freun-  
din“ — Blanche von Rahnski ist eine besondere

Anziehung ihres Salons. Eine ungewöhnliche  
Erscheinung, ein wenig auffallend, verheißt sich  
vollkommen einzuordnen, mit ihren Soanen, blond  
wie die Spargelblätter im Herbst, ihrer Kleidung,  
die mit genialer Sicherheit dem erzeugten Duft  
die Wirkung ihres Wesens verrät: Weißdame bis  
in die Fingerringen, und doch der Glanz ihrer  
Erscheinung madonnenhaft gedämpft — man  
wüßte diese hohe Vergeißelung der Linien nicht  
andere zu nennen, insbesondere in ruhender Be-  
wältigung. Die Weißdame stammt von Madame  
Blanche selber, das Madonnenhafte ist Erbin-  
dung ihres Namens, des Schriftstellers, der in  
Erstfragen einen besonderen Zauber hat. Madame  
Blanche weiß, was unbedingte Zweckmäßigkeit in  
diesem Punkt bedeutet. Es ist selten, daß eine  
Frau sich so auf ihren Mann verlassen kann.

Da steht sie hoch gerichtet, einen Fuß auf der unteren Stufe der Treppe. Die strengen Falten des lichten Gewandes umgeben am gelben Rande. Ihre Bewegungen drücken die Erfüllung aus. Beide Hände hat sie an den Mund gepreßt, als sie wieder und wieder hineinbricht, und ihr schauderhaftes Gesicht sich nicht bewegen will. Sie wimmert und liebt sich in ihrer blühenden Haut drückt.

„Es lebt, es lebt“, jubelt sie, alle Glieder ihres Geistes lyten. — Die Worte sollte ich nun Sprung aus! Ah, wie sein Herz klopfte, nicht zum Aushalten so süß! Wie ein kleines Kind bemerkt es sich, wie es ihm fliegen, zu seinem Leben! Ah, glücklicher Gott, es ist noch so jung, die Kugel wird es nicht — ich nehme dich mit, ich pflege dich — Milch, Hirn und mir, wenn wir ihn mitnehmen.“

Sie ist ganz aufgelißt in elementar mütterlichen Gefühlen. Alles benudet den jungen Espen, läßt ihn an, gibt seine Starke, sie traut sich nicht, sie anzunehmen. Hand und hüftes fauert der Federball in der los geflochtenen Hand seiner Mutter. Sie küßt jeden weichen Haarm, blüht in den Säumen, zum Himmel hinauf mit neu Mütterlich lebenden Schülern, auf ihrer Brust jähert die winzige Silberperle der Marmerte.

Ein etwas tollerter Herr und der Geschicklich kann den Jammer nicht mehr mit ansehen — ein paar Minuten hätte er schon noch warten können. Er nimmt das Weibchen weg von ihrer atmenden Frauennähe zwischen seine Arme, auf ihrer Brust legt er es offen auf die flache Hand, läßt ihm Zeit zur Besinnung und wirft es dann kräftig in die Luft hinauf.

Unmerklich, Sie werden es täten! — steht Madame Blanche. Aber da, im Eintauchen hat das Stierchen Luft unter die Flügel bekommen, hebt sich und flattert ganz vernünftig davon, über die hohe Mauer des Nachbargartens. „Gott sei gelobt!“ Madame Blanche erholt sich langsam von ihrem Schrecken und nimmt, mit ihrem Epheutidelen das von Erregung schimmernde Gesicht laufend, ein paar feurig abschneidende Sätze entgegen, die sie dann selber am Arm ihres Gartens die Stufen hinaufsteigt.

„Auf keinen Fall, Liebe, Sie gehen mit noch nicht! Wie lange waren Sie nicht da? Mit dieser Begrüßung und einem feinen Schmeichelehen weicht die Dame des Kindes die hingehaltene Hand ab. Sie nimmt den Arm der Freundin und zieht sie noch einmal in den Garten hinein. „Geben Sie, wie das alles blüht! Tragen wir uns noch ein wenig, wenn Sie nicht, ich habe in all dem Trübel von Bekannten so wenig Zeit für meine Freunde gehabt. Kaum ein Wort mit Ihnen! Wir haben alle bedauert, daß Sie bei dem Waisent nicht anwesend waren. Ich höre, Sie meinen vorerzählt! Ich will nicht hoffen, ging es schlechter mit der Mutter?“

„Nein, Liebe, Gott sei Dank nicht — aber unter uns Frauen gefagt — etwas Schreckliches brachte.“ Eine Erinnerung lüftet schattend über das freie schimmernde Gesicht. „Sie besaßen — mein Mann war eben so beruht wie ich. Ich bin bei der ersten Entdeckung nach Trüffel gefahren zu einer bereuhten Verstin. Dinten Sie — sie hat mich einfach aufgedacht. Nicht als böse Fiktion. Und hatte nun all die ausgefallene Angst.“

Sie plaudert noch eine Weile fort, vertraulich wissend nach junger Frauen Art. Aber dann unterbricht sie sich selbst, ihre Fäße erinnern sich, da sie über den Platz schreitet, an dem sie vorhin mit dem Vogel gestanden hat.

„Ihr weiches Herz wollte noch einmal auf vor Mitleid. Warum hat man mir nicht erlaubt, meinen Willen durchzusetzen? Hätte ich ihn nur mitgenommen — die Kugel wird sich doch gefressen haben! Armes kleines Geßchen, wenn ich nur wüßte, ob es sich zu seiner Mutter gefunden hat!“

„Und sie laucht voll Angst in den Nachbargarten hinaus, es ist nicht doch etwas von dort ein heimtückisches Stierchen.“

### Erlebnis

Von Peter Altendrey

Ich habe eine Dame kennen gelernt, die mir sehr geliebt, so „unpolitische Schönheit“, braunhaarig, sehr mit gerader Oberer Nase. Ich war neugierig auf ihr 37-jähriges Söchterchen. Als ich es erblickte, sah ich eine Höherentwicklung der Prämischönheit! Infolgedessen schenkte ich dem Kinde ein Geschenk voll „Fräulein-Akte“. Die Mutter sagte begeistert: „Das ist ja viel!“ Ich sagte besämiht: „Es ist ja wenig!“ Das Kind war ein „lebendes Duppchen“, die Mama war eine erwasene Dame. Man glaubte, daß ich das Kindehen lieb habe wegen der Dame, aber ich hatte die Dame lieb wegen des Kindehens!

Das Kindehen war die „Weiterentwicklung“, die „Böhrentwicklungs“ der Mama. Aber das verhielt niemand, sonst wäre es ja auch nicht „modern“. Das Kindehen konnte mich nicht leiden, denn es verstand meine Begeisterung nicht, und dachte sich lebensfüll im Stillen: „Gott, was für ein Narr!“ Die Mama verstand alles und sagte: „So, mein Söchterchen hat eine noch idealere Nase als ich selbst! Und dann ist sie jünger —“

Man sollte mit mir, daß ich „bereds“ sei, was ich abschüttelte mir das Mitleid eines Vaters. Einmal sagte der Papa: „Am Interesse der Erziehung unseres Kindehens bitte ich Sie sehr, Ihre Schwelabendungen einzustellen.“ Ich dachte natürlich an die „berühmte Wirkung“ von Schwelabe. Aber es war etwas „Schwelliges!“ Man fürchtete, das

Kindehen könne „eingebildet“ werden und eitel. Infolgedessen grüßte ich Mama und Kindehen einander. Da sprach mich die Mama eines Tages an und sagte: „Mein Kindehen trinkt sich, daß Sie es nicht mehr grüßen!“ Ich erwiderte: „Ich bestricherte, es könne an Verflorung leiden und eitel werden!“ Da ging die Mama schweigend und langsam hinweg —

### Lieber Simplicissimus!

„Meine in dem Herrn geliebten Jäger!“

So pflegte der alte Garnisonssparner Waldmann in Warburg an der Eder seine allseitigsten „Drehtagen zu beginnen, sei unvorstelligen Seiten, denn so lange war er schon im Zimte, und so lange kann vor seine Gemeinde die Garnison von Warburg, die einzig und allein im 11. Kurhessischen Jägerbataillon bestand.

In einem Contingenten hatte er wieder einmal die Predigt mit der üblichen Anrede eingeleitet: „Meine in dem Herrn geliebten Jäger!“ Da sah er plötzlich mitten unter den Gründern sechs Raiferer Dufaren mit ihrem Unteroffizier sitzen, ein Stammchen auf dem Durchmarsch nach Frankfurt a. M., das in Warburg seine Ruhepause hatte. Der gute alte Pfarrrer lunte; er wollte um seinen „Preis“ die sieben Dufäger durch herbegeben in seiner Anrede trönten, und so begann

er nach kurzer Ueberlegungspause aufs neue: „Meine in dem Herrn geliebten Jäger! Und auch ihr, meine lieben berittlenen Wittwehnen!“

Von den Gerichtsaktuaren hat fast jeder eine sogenannte „Verderbenermütter“, in der jeder Verderbmann, der, sei es durch Aufgeben aus dem Süßdienst oder durch seinen Tod, fortfällt, die durchgeführten wird.

„Wohlens geschieht dieses Durchstreichen mit dem kollegialen Ausruf: „Gott sei Dank! Wieder einer weniger!“

Erstellen sich da vor ihrem zwei Aktuaren, die denn auch bald auf die „Anstellung“ zu sprechen kommen. Und sofort wird die „Verderbenermütter“ hervorgeholt.

Da bemerkt der Dienstführer der beiden hinter seinen Namen ein kleines Kreuzchen und fragt verwundert den Herrn Kollegen, was das zu bedeuten habe.

„Ja, weißt du,“ sagt der Jüngere, „das ist noch von damals, als du Lypnus hatte!“

Seine Widersacher flagt mit der Zeit über ihre Ledert: „Wo ist Frau Spring“ fröhlich aus dem Bett und ran an die Arbeit! Aber das Wadel! Gestell sich doch geradezu jeden Morgen bin und wusch sich!“

### Circulus vitiosus

(Schätzung von W. Ostf.)



„Warum triffst denn allezeit so viel, Schurkin?“ — „Ich laufe so, weil ich so viele Sorgen dich wähen mein Schanden.“ — „Dah be aber so vielen Schanden hast!“ — „Du natürlich! Das kommt davon, weil ich egal so viel laufen muß.“



„Na, bei Ihnen wollen ja auch die Sozialdemokraten dem Volk die sogenannten Augen öffnen, was?“ — „Dös macht nitz, mir sprich'n eahnz Weiswoiszer net, da machn sie's nacha scho wieder zua.“

## Die Papierfabrik

Von Peter Scher

Als ich ein Kind war, saßen meilenweite Wälder einen starken Wall um unser Dorf. Hinter dem Wall lag die Welt der Maschinen. Wir ahnten kaum etwas von ihr. Wir waren sehr arm. Kartoffeln waren unsere Nahrung — dreimal am Tage, sechs Tage lang in der Woche. Und am liebsten gab es noch immer kein Fleisch. Aber unsere Leute fragten wenig, denn sie waren bei aller Armut Herren ihrer Zeit. Arme Herren. Es' ich aus dem Dorf in die Welt ging, erlebte ich noch, daß von den unbekanntesten Wäldern hinter den Wäldern die erste Pflanze in den Wall geschlagen wurde. Hunderttausend Bäume fielen; eine Straße wurde angelegt. Linere Leute staunten das Wunder an. Viele

vertrauten sich mißtrauisch; andere spihnten die Ohren. Das Säulen der Maschinen klang von fern wie Verpöhhung. Als ich nach fünfzehn Jahren zurückkam, war der starke Wall zu einem dünnen Gärtelei zusammengeschnitten. Am Eingang des Dorfes, dicht beim Walde, ragten ruhige Schloten in den klaren Himmel: die Papierfabrik. Das Lingebeuer, das den Wald getroffen hatte. Linieren Wäld! Die Leute lebten wie zuvor. Kartoffeln waren ihre Nahrung — dreimal am Tage, sechs Tage lang in der Woche. Und am liebsten gab es noch immer kein Fleisch. Wir mußten zur Fabrik. Sie mußten — ob sie wollten oder nicht. Denn der Wald war tot, von dessen Pflanze sie sich früher mühsam nähren konnten. Und die Maschinen liefen. Aber die Leute verdienten doch nicht mehr als

früher. Der Fabrikherr bewies ihnen, daß er nur mit billigen Arbeitskräften auskommen konnte. Dem fragten die Leute, denn sie waren bei allem Geld nicht einmal mehr arme Herren ihrer Zeit. Die Fabrik fraß den Wald und spie ihn als Papier von sich. Den ganzen Wald! Aus dem Papier wurden Zeitungen gemacht. Und in den Zeitungen forderten gerechte Menschen: Gebt den Armen, was sie nötig haben! Sorge, daß sie menschenwürdig leben können! Gebt ihnen ein bißchen von dem Herrtentum über ihre eigene Zeit — gebt ihnen den Wald zurück! Aber der Wald war selber dahin. Wie hätte man ohne ihn auch das Papier erzeugen sollen, durch das gerechte Menschen ungerechte überzeugen konnten, daß der Wald den Armen nicht genommen werden dürfe?



## Der Landesvater steigt!

Wenn beim Kommerse die Schläger blitzen und die Begeisterung ihren Höhepunkt erreicht, welches Getränk wäre da wohl besser am Platze als „Söhnlein Rheingold“, der aus den Reben am Ufer des Rheines gewonnene Sekt.

„Söhnlein Rheingold“ ist der Sekt der deutschen Jugend und ist gleichzeitig ihr Bild. Gleich ihr muss er gären und sich ausbrausen, um dann „gesetzt“, ruhig und milde durch seine Qualität die Welt zu erobern.

Soeben ist erschienen

# Mutterschaft

Ein Sammelwerk für die Probleme des Weibes als Mutter

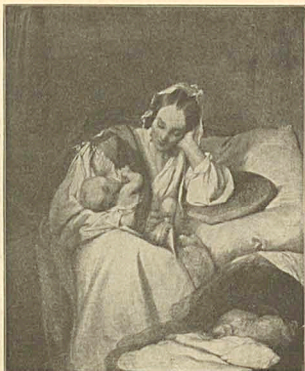
in Verbindung mit fünfzig hervorragenden Mitarbeitern herausgegeben von

**Adele Schreiber**

Einleitung von Lily Braun

53 Bogen Gross-Oktav, mit 371 Abbildungen, darunter 16 farbige und 1 schwarze Tafel

Geheftet 20 Mark, gebunden 25 Mark  
oder in 20 vierzehntägigen Lieferungen zu je 1 Mark  
Einband 5 Mark



Josef Danhauser (1803—1845), Mutterliebe



Antonio Rizzo (etwa 1430—1498)

Eva

Venedig, Dogenpalast

**Vossische Zeitung, Berlin:** Vielleicht kennzeichnet man das neue Werk, das einen Ehrenplatz im Hause jeder denkenden Frau und jedes fühlenden Mannes beanspruchen darf, am ehesten dadurch, dass man es als Werk einer unbestechlichen Liebe zur Freiheit und eines wahrhaft sozialen Geistes ansieht, eine Schöpfung, durch deren Herz ein brennendes Recht fließt. Und also ein Kulturdokument, rühmlich für das Kultur-niveau, dessen Beglaubigung es bildet. Gleichzeitig aber auch — und dieser zweiseitige Charakter leitet ihm vielleicht den ihm eigentümlichsten Reiz — ein Kunstwerk, dessen Betrachtung und Erforschung einen rein ästhetischen Genuss gewährt.

**Tagespost, Graz:** Jeder Abschnitt des Werkes hat den denkbar berufensten Mitarbeiter gefunden, es ist von der ersten bis zur letzten Seite von höchster Sachkunde erfüllt, Rechtsfragen, Erziehungsfragen, das gefährliche Alter, alles wird hier besprochen, das Frauenideal des Mannes treffend gekennzeichnet, aber auch den verbrecherischen Müttern eingehende Beachtung geschenkt. Herzlich ist der Bildschmuck des Werkes. Werke von Lionardo, Ghirlandajo, Daumier, dann von den Modernsten, sind in Farben wiedergegeben. Gründlichkeit und Schönheit der Ausstattung halten sich hier das Gleichgewicht.

**Die Lese, München:** Das Werk ist eine Tat, ein bleibender Katechismus für die Frauenwelt, gleichsam die im Druck niedergelegte Hochschule des weiblichen Geschlechts.

**Die Christliche Welt, Marburg:** Von der radikalen Seite unserer deutschen Frauenbewegung her kommt dieses Werk über die Frau als Mutter und alle damit zusammenhängenden Probleme. Es ist unbeschden denen zu empfehlen, die schon selbst in der Bewegung drinstecken, aber diesen auch angelegentlich. Die Fülle der literarischen Leistung ist so gross, dass der sachlich Interessierte nicht daran vorbeikann; dazu kommt die glückliche Mitgift der künstlerischen Zutat.

**Der Staatsbürger:** Das erste Werk, das sich in umfassender Weise mit der Mutter beschäftigt. Es beleuchtet die Mutterschaft unter den Gesichtspunkten der Völkerkunde, Sozialpolitik, Hygiene, Psychologie, Statistik, Sexualwissenschaft, Sexualreform, Kunst und Religion. Es unterrichtet über alles, was die Mutterschaft betrifft, und stellt sich so als zuverlässige Quelle dar für jeden, der für das grosse Problem Interesse hat. Der ganze Plan des Werkes ist mit klarem Verständnis angelegt und durchgeführt. Ganz besondere Anerkennung verdienen die zahlreichen und ausgezeichneten Abbildungen, die mit feinem Takt ausgesucht und verteilt sind. Die Mitarbeiter sind geschickt und sachkundig ausgewählt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Soeben ist erschienen

# Für den Frieden!

Eine Streitschrift in Wort und Bild

Preis 50 Pf.

Das 104 Seiten starke Oktav-Bändchen enthält eine Sammlung der besten Zeichnungen, mit denen der **Simplicissimus** im Laufe der Jahre gegen die Kriegsschehe und für den Völkerfrieden eingetreten ist; desgleichen zahlreiche Textbeiträge in Prosa und Versen von Schlemihl, Natatöskr, Scher, Steiger, Aurburtin, Dauthendey und anderen.

Früher erschien

# Gegen das Zentrum!

Eine Streitschrift in Wort und Bild

Preis 50 Pf.

Diese Bändchen sind zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, auch direkt gegen Einsendung von je 60 Pf. von der

**Expedition des Simplicissimus, München-S, Raulbachstraße 91**





## Bei Zeiten

(Zeichnung von T. Grieb)

„Den Buam lass' i an Stritter wer'n, der zerreißt jehz scho a jeb's Buch.“



für zarte weisse Haut

und blendend schönen Teint.

Salamanderstiefel  
befriedigen  
in jeder Hinsicht



# SALAMANDER

Schuhfabr. m. b. H. Berlin, Zentrale: W. 8 Friedrichstrasse 182  
Wien-Paris-Brüssel-Amsterdam-Rotterdam-Basel-Zürich  
Einheitspreis M.12.50 Luxusausführung M.16.50



Fördern Sie Musterbuch S

**NIZZA Palace Hôtel**  
1912 vollständig umgebaut.  
Mit des letzten Zugschusses der Eisenbahn aus-  
gestattet. Fliesen, Wasser überall. 60 Saalzimmer. Mäßige Preise. **W. Meyer.**

## Müller-Extra



„Barzarin“  
ärztlich erprobtes, wirksames  
Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einleitung strenger Diät.  
An der Universität Tübingen phar-  
makologisch geprüft, garantiert  
unschädlich.

— In allen Apotheken käuflich. —  
Prospekt gratis.  
**Beck & Cie.** Schiller-  
strasse 16  
Stuttgart-Cannstatt 2.

Ein schönes Augenpaar



macht jedes Promontum  
an jedem Augenwinkel  
Freudensünder Augen-  
wässer erlöschen. Ihre  
Augen strahlen, glän-  
zen, wandern frei, der  
Wunder der Natur,  
beraubt sich nicht von  
Ihre mit erhöhter und  
besten Augen mit den  
Bogen der Brillen-  
ausführung verfahren.  
Garantiert unerschütterlich;  
Bilder mit 2. — 2. 2.  
nicht weniger, auch „Die  
Schönheitspflege“.

otto Meißner, Berlin 20, Silberstraße 4.

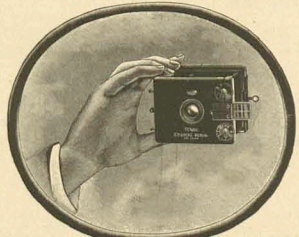
Sämtliche  
**Studenten-Artikel**  
in hochfeiner Ausführung.  
Eintrage: Berlin, Köln, Bonn,  
Max Lindner, München 1,  
Studenten-Requisit, Hans  
Herrmannstr. 42.



# GOERZ

## Westentaschen Tenax

mit Goerz Doppel-Anastigmat und Compound-Verschluss



Bildformate: 4 1/2 x 6 cm, 6 1/2 x 9 cm, 4,5 x 10,7 cm (Stereo)

Bequem für die Westentasche.

Bilder bis 13 x 18 cm

zu erzielen mit Goerz Vergrößerungsapparat „Tenax“

Prospekte kostenlos — Bezug durch alle Photo-Handlungen.

Opt. Anstalt C. P. GOERZ Akt.-Ges.  
BERLIN-FRIEDENAU 3.

WIEN PARIS LONDON NEW YORK



# Gedenket der Frierenden!

(Zeichnung von O. Gultbransson)



„Bilder malen lernt man ja ganz von selbst, aber wie man Bilder verkauft, das sollten sie einem auf der Akademie beibringen!“





„Meine Herrschaften, das ist der griechisch-römische Ringstampf! Meine Frau fordert jeden Mann aus dem verehrten Publikum heraus! Ringeln ist verboten!“



## Schulkindern

folle man frühmorgens statt Kaffee oder Tee lieber ein kräftiges erstes Frühstück reichen. Das befördert tägliches Getränk für jung und alt, nahrhaft und wohlschmeckend ist

## Van Houtens Cacao

Gür jeden Hausfalt



**Aufnahme-Prüfung** in die Tertie, Sekunde, Prima oder höheren Lehranstalten, in das Lyzeum, Oberlyzeum u. Studienanstalt, Lehrer-Seminar, Ein- u. Fretwillig, **Abschluss-Prüfung**, Abiturium, Mittelschulr., Handels-, Landwirtschafts-, schule, Arbeiter- u. Arbeiterinnen, durch die Selbstunterrichts-Methode Baurle, Baurle, Fernunterricht, 2. BIL., 23 Prof. als Mitarbeiter, Gültig Erfolge, Ausfahrt, Prospekt gratis, Anstehende, ohne Kosten, **Abitur-Prüfung**, Bonn u. Hachfeld, Potsdam, Postfach 13.

Stets auf der Höhe sind

**Herz Stiefel**

mit dem Herz auf der Sohle

**NEU**

**Special Stiefel**

zu **16 50**

für Herren u. Damen

Erkennlich auf diesem Zeichen auf der Sohle

**Hosenglätter**

**„Futuro“**

erspart gleichfalls das Aufhängen, WÄSCHEN, Gebrauchs-, Garnit., mit verstellbarem Kleiderbügel, Mark. S. 75, Franco Nachh., Preis, gratis.

**Futuro-Versand**

München 20, Kaufingerstr. 25.

**Eugen Gärtner, Stuttgart N.**

Reg. Hof-Gebirgsmeister, Postl. Hofmusik. Kapell., 2te. für polit. Musik, für Orchester u. Wärsch.

**Anerkannt** gehalten Lager in angesehensten Geschäften

alten Geigen

Hervorragende gutgehendes

halten, frantz. u. franz. Meister, Weltbekannt, beste, in Paris, Berlin, Regar, A. Heller, Selbstgefert. Meistergeigen, -Glanzvolle Anerkennungen.

**Manoli Cigaretten**

**Soennecken's Rundschrift-Federn**

**Warnung!** Nur echt mit Stempel „SOENNECKEN“

Gross M. 3. • 1 Auswahl Nr. 8. M. 1. • Überall erhältlich

F. Soennecken Bank Berlin Leipzig **SOENNECKEN**

**„Hektor“** Rasse-Hunde-Zucht-u. Dressur-Anstalt

Erzeugt nur die drahtig. best. Hirschen nur edelst. typ. rein durchgezüchteter Prachthunde u. aller Gattungen von kleinen Falco-Schnee-Schäfer bis zum groß. Braun- u. Schwarz-Schütz u. Hefelhund, „Polizei-Hunde“, Jagd-Hunde“ etc. u. fertig dressiert. — Hochste Ansehen. — Deutscher Championat u. Sieger in alle Weltteile zu jed. Jahreszeit mit Garantie gegen Anstich. — Outlets, schenliche u. preiswerte Bedienung. — Neuer Hl. Haupt-Katalog mit Hundezucht, all. Händlern, gratis u. franko.

**EWALD MANSKE,**  
Haysburg-Zeit 2,  
Provinz Sachsen (Deutschland).

**Penkala Neuheiten:**

**Penkala**

**Neuheiten:**

Eine in jeder Lage tragbare Sicherheit-**Gold-Füllfeder**, die stets schreibbereit ist und nie versagt. Präzise Werkmannarbeit, unverwundlich, dauerhaft, einfach. Ferner der unübertroffene Penkala-Bleistift Mk. 1., der in herrlichen Farben als **Luxus-Füllbleistift** Mk. 1.50 und mit Silber- und Golddouble-Ringen Mk. 2., das Entzücken des Kenners bildet. In allen besseren Schreibwaren-Handlungen zu haben.

**Edm. Moster & Co., A.-G., Berlin-Neukölln und Zagreb.**

Der „Stapfmeister“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 3.00 M., bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 5 M., im Ausland 5.50 M.; pro Jahr 14.40 M. (bei direkter Zusendung 20 M., resp. 22.40 M.). — Die Leseheftausgabe, auf qualitativ ganz hervorragendem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 10 M. (bei direkter Zusendung in Rollen verpackt 10 M., im Ausland 12 M.), für das ganze Jahr 20 M. (bei direkter Zusendung in Rollen 30 M., resp. 34 M.). In Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 h, pro Quartal 1.40, mit direktem Postversand 1.40. — Inserations-Gebühren für die 5 spaltenweise Spaltenbreite 1.50 M. Reichswährung. — Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



## Trauerode

Diese Himmelberggottsfamcamenten Steiner  
Blasen durch die Weltentzweiung des Erbs,  
Erbs- und Tagelöhner-Müllers, Müller-Meyers,  
sind die Männerkammerkaffe bildet sich.

Erstens hat man dergestalt den Staat zum Felde,  
Der uns genimig löst, und zweitens den Stierfrist;  
Dann bewirkt der Kreis und stiernd die Gemeinde,  
Daß man morisch und hat in sich zusammenkniff.

Wächst dreist ist in der Tat des Bürgers Lage.  
Denn sogar das hohe Himmelstrentant geruch  
Fählich dreimalunterfünftunfsechzig Lage  
Jedem menschlings ab, bis daß sein Weist entflucht.  
Staatsstet

## Chronik der Weltereignisse

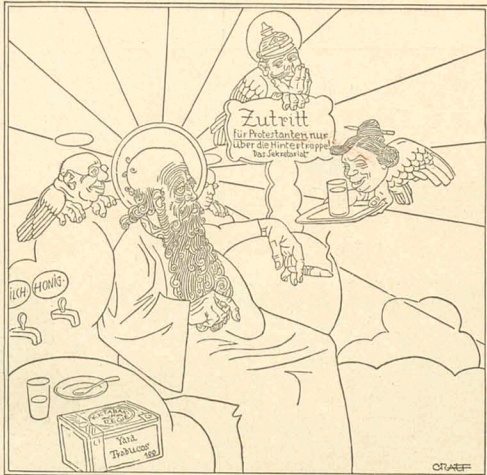
Von Robert Echen

Herr Poincaré, der den Beruf eines Journalisten  
verliebt hat, ist zum Präsidenten der französischen  
Republik gewählt worden. Der Wahl ging ein  
schwerer Kampf über die Frage voran, nach  
welchem Schicksal die Abgeordneten des Poincaré  
aufstehen sei. Sobald sich Millerand und  
Vieillard über diesen Punkt geeinigt hatten, war  
es auch nicht mehr so schwierig, sich über die poli-  
tischen Fragen zu verständigen. Die Franzosen  
haben vor allen anderen Nationen den wichtigsten  
Vorteil voraus, daß ihnen in den Verhandlungen  
die Affäre Dreyfus zur Verfügung steht, welche  
das Scheitern ist, was man sich vorstellen kann.  
Major Dreyfus ist und bleibt die Hauptperson in  
Frankreich, und man kann sich schwer vorstellen,  
was die französischen Deputierten und Staatsmänner  
ohne ihn mit ihren freien Redebewegungen anfangen  
würden. Ein Franzose braucht sich nie zu fürchten,  
daß ihm nichts einfallen, denn im äußersten Fall  
erinnert er sich an die Dreyfus-Affäre, und er hat  
sogar wieder einen Lebensgenuss. Poincaré  
die Stimmen der Nation bewachte, hatte Miller-  
rand den Oberst Dreyfus in den letzten  
Aufstand zurück, so daß jener Gelegenheit hatte,  
sich durch Zweideutigkeit zum Staatsüberhaupt zu  
qualifizieren. Die vorläufige Folge dieses Wän-  
dels war der Wille, den Dreyfus, der ein  
schon früherer sein dürfte, sondern mit allem  
Komfort der Neuzeit ausgestattet ist. Während  
nicht, sobald er sich geneigt hat, wieder auf der  
Weltbühne erscheinen. Er war nicht nur der Chef,  
sondern auch der Reformator der bemessenen  
Macht, und es ist ihm gelang, die Dreyfus-Affäre  
in weite Kreise bekannt zu machen. Leider haben  
die Herren Deschamps, Dams und Dubois bei  
dieser Gelegenheit unsere Bemühungen ganz über-  
flüssig gemacht, und man ist in Verlegen-  
heit, was man mit den Photographen der Herren,  
welche man in Tournay freilich zu sich ge-  
nommen hat, anfangen soll.

Mit dem Dalmondi ist es ein Kreuz! Die Türken  
haben noch immer nicht den richtigen modus  
vivendi gefunden. Es ist sehr schön von „Sal-  
reddin Bacharoff“, daß er endlich einsehend wird,  
denn er hätte sich schon früher aufstellen sollen. Die  
schöne Breite ist heute ein Schlag ins Wasser,  
und niemand freut sich besonders über die paar  
Taten, die im Vergleich zu den gewaltigen Ka-  
noten, die zu ihrer Verteilung erforderlich sind,  
einen hastenhaften Eindruck machen. Die letzten  
Ereignisse müssen nun einmal mit der Aufnahmefähig-  
keit des Publikums rechnen. Die Balkan-  
deklaration, die in der ersten Zeit einen forden-  
prächtigen Eindruck machte, wirkt nachgerade er-  
müdend, und der Frieden ist gesichert. Dieser  
Stimmung haben die Großmächte Ausdruck ge-  
geben und der Türkei den stillen neutralen Wunsch  
erteilt, Abranopol abzutreten, da die Bulgaren  
einfach keine Zeit haben, den Platz länger zu be-  
lagern, und die Auswegung fallen. Die  
Bulgaren haben folgende Antwort nicht genug  
überlegt: Je mehr Vorkämpfer, desto üppiger  
werden die Portionen der überlebenden Garnison,  
desto größer wird naturgemäß auch ihre Wider-  
standskraft. Wie kommen die Bulgaren dazu,  
ihre schönen Taten damit zu verringern, eine Forderung  
zu belegen, die ihnen nach dem Dreyfus nicht genug  
erobert genau so geht, wie Estuari den Monte-  
negrinern? Wie kommen sie dazu, auf etwas zu  
verzichten, was sie nicht besitzen und schon beim  
Ausbruch des Krieges nicht verlangt haben? Da  
die Mächte festlich erklärt haben, daß auch der  
schöne Sieg nichts bekommt, so folgt daraus  
unmangelhaft, daß der, der nichts erobert, es bekommt.  
Die Türken haben sich ihr Maßver selbst zuge-

## Das auserwählte Volk

(Schmückung von N. Grotz)



„Er tut mir ja leid, Czugi, daß Sie als alte Münchner Kellnerin immer Bundesreden  
servieren müssen; aber warten E' nur, wenn die Bayern noch lang so fromm sind, führ' ich  
da heroben 's Hofbräuhaus ein.“

schreiben, weil sie durch ihre halbstarke Verteilung  
die Unentbehrlichkeit dieses Punktes bewiesen  
und unvorhergesehen auf Abranopol aufmerk-  
sam gemacht haben. Die Türken vergessen gern,  
daß die Abtretung Abranopels schon deshalb un-  
erlässlich ist, weil sich sonst der Balkanband unter  
sich zerstreit. Ueber die ägäischen Inseln soll die  
Türkei nicht den Kopf zerbrechen, weil die  
Mächte es ebenmäßig auf sich genommen haben, den  
Kopf der Türkei zu zerbrechen.  
Der Türkei wurde von den Dreyfus die Mächte  
so übel, daß sie sich auf ihren alten Dyon juridis-  
ch, um ruhiger nachzudenken. Schon schien sich  
an ihr das Schicksal aller Reiche zu erfüllen, deren  
Verstand Kaiser Wilhelm garantiert hat, als in  
Einer Bay mit lobenswerter Pünktlichkeit ein  
Retter des Vaterlandes erschien. Der Sultan, ein  
Mann von seltener Objektivität, setzte die Jung-  
türken wieder in die Regierung ein, nachdem ihm  
der geflüchtete Sultan ehrenvollig verabschiedet hatte,  
daß es kein Lustiger sei. Man kann heutzutage  
nicht genug bedacht sein, besonders bei wick-  
ligeren Umständen soll man sich alles schriftlich  
legen lassen. In einem Zeitalter, wo selbst Nacht-  
redaktoren in den April geschickt werden, darf auch  
ein Sultan ohne natürlich beglaubigten Kopf seine  
früheren Großmächte keinen Kabinetswechsel vor-  
nehmen. So ist der Friede wieder betragt wor-  
den, und die Albanen müssen noch einige Zeit  
warten, ehe sie wieder idyllisch der Wut nach-  
geben können. Die Abgrenzung Albaniens ist  
noch nie vor eine offene Frage. Die für die  
Örzuge vorbereiteten Pläne werden bis zur defi-  
nitiven Einigung vorläufig zum Aufspießen der  
Albanen verwendet.  
Der Dreißand hat einen heimlichen Bundesgenossen  
in den Türken, welche durch ihre Sophisterei die  
Mongolei verloren haben und vor der weißen Ge-  
fahr jähren. Ohne die gelbe und rote Gefahr,  
wäre schon der Weltkrieg ausgebrochen; hätten  
wir noch eine grüne und lila Gefahr, so könnten  
wir der Zukunft ruhig ins Auge sehen. Europa  
wartet auf einen Mann, der das Kreuz fett macht.  
Wird es Herr Sagom sein, der neue Sozialstet-  
te? Man weiß von ihm bis jetzt nur soviel, daß  
er nicht identisch ist, sondern im Gegenteil ein  
schweidener, liebenswürdiger Herr sein soll.  
Glaube man ja nicht, daß die Kultur durch die  
politischen Ereignisse ganz verloren ist! Die Ein-  
flüsse haben in den Gefängnissen die Dreißand-  
wieder eingeführt und damit sexuell befruchtende

Erfahrungen gemacht. In Frankreich ist es streng  
verboten, einen Menschen ohne vorhergehende  
Ernung umzubringen. Man kann in Paris jetzt  
direkt in eine Familienkrise einsteigen. In  
Deutschland hat ein Schneider nach der Schlus  
des Festings ein Schmelzwerkzeug erfunden.  
Das Reichsheutegetes hat den Direktoren die  
Kollisionsverpflichtung auferlegt und dadurch die  
Publizitätserfreulich gemacht. Eine interna-  
tionale Bewegung gegen den Posten-restaurant-  
Verkehr ist im Begriff, den letzten Rest von Poesie  
an der Welt zu treiben. Ganz zeitgemäß hat  
Gubermann ein Stück geschrieben, „Der letzte  
Dichter“, in welchem er seinen Vorgänger feiert.  
Dah steht mit den letzten Zeilen der letzte  
Dichter aus dem Erdennuß.

## Das Dilemma

Ein Waffzug, ob von Stein, ob zinnern,  
bedeckt den Kreuz mit Finsternis.  
Das Ministerium des Innern  
verwehlt am Gewissenlich.

Die Kirche und den Staat zu trennen,  
Schafft Herrn von Leben große Not.  
Du sollst den Menschen nicht verlernen,  
Vorausgesetzt, daß er schon tot.

Der Bischof, der in Bayern heute  
im Namen Roms sein Urteil spricht,  
Verfügt es so. Für andre Leute  
Gibt es ein Dberlandgericht.

Und dieses spricht: „Ein jeder mache  
Mit seiner Weisheit, was beliebt.“  
Man sieht, daß oft dieselbe Sache  
In vierzig, fünf zu denken gibt.

Zum Beispiel läßt sich nächsten Montag  
Verlernen so ein Dasi — ob! —  
Verteilt der Pfarrer schon am Sonntag  
Die excommunicatio.

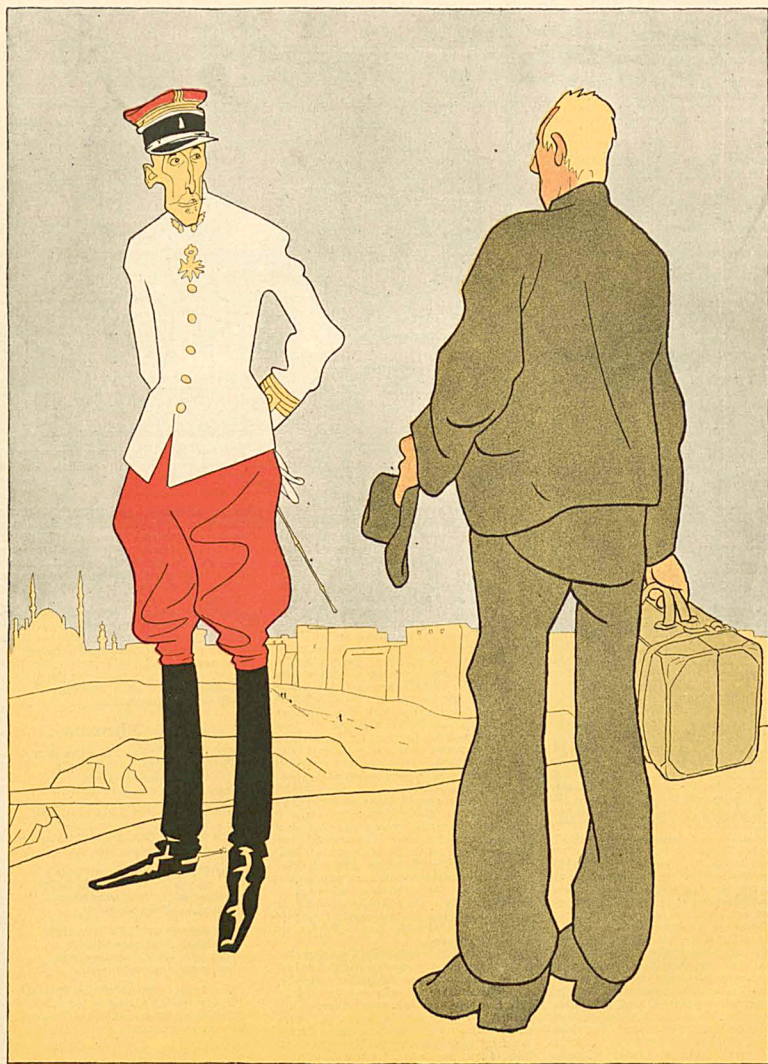
Doch bei der Reihe von Anländern  
Wing mit der geistliche Konstant.  
Ja, Bauer, das ist ganz noch anders;  
Auf deinen Garg bist' man gepulst.

Mit solchen Worten es verdienen,  
Wie ungel! Wer ist nicht auch Erbs,  
Wenn's aus ist, alle Menschen gleich.

Grotz Geleg

## Der Fremdenlegionär, made in Germany

(Zeichnung von O. Guttrasson)



„Bei unfremd Bedarf in Afrika kümmern wir uns nicht um die Hege gegen den deutschen Import. Da ist uns die dauerhafteste deutsche Ware doch am liebsten.“